

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift
Tagesblatt Rieser
Gemein 1937
Postfach Nr. 53

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmanns
zu Großenhain befähigt bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Rieser
und des Hauptzollamtes Reichen

Postfachkonto
Dresden 1330
Zirkeloffiz:
Rieser Nr. 53

Nr. 205

Freitag, 3. September 1937, abends

90. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 11 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gefaltete 6 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 0 Pfg., die 60 mm breite, 3 gespaltene mm-Zeile im Textteil 20 Pfg. (Grundgröße: Vertikal 3 mm hoch). Bildergröße 27 Pfg., tabellarischer Satz 60%. Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Entwicklung oder fernmündlicher Abänderung eingeleiteter Anzeigenentwürfe oder Probeabzüge schließt der Verlag die Finanzprüfung aus. Mängel nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Kontur- und Vergleich wird etwa schon bewilligter Nachschlag hinzukommen. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Rieser. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Rieser, Goethestraße 56.

Hermann Göring bei den Auslandsdeutschen

Die Rieser Umgebung in der Stuttgarter Schwabenhalle

Stuttgart. In einem der eindrucksvollsten Höhepunkte der an großen Ereignissen so überaus reichen Festtage gestaltete sich die gewaltige Großkundgebung, die am Donnerstagabend in der neu erbauten Schwabenhalle mit dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring stattfand. Schon vom frühen Morgen an stand Stuttgart, das sich bereits durch den bisherigen Verlauf der Reichstagsarbeiten der Auslandsdeutschen die innere Berechtigung erworben hat, nicht nur dem Namen nach Stadt der Auslandsdeutschen zu sein, im Zeichen des Besuches Hermann Görings, der gegen 13 Uhr im Sonderzug auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof eintraf.

Zu seiner Begrüßung hatten sich Gausleiter Reichshauptkammerherr Rurr, Gausleiter Bohle, der Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Infanterie Geyer, der stellvertretende Befehlshaber und Kommandierende General im Luftkreis V, Generalmajor Wolff, und der Kommandeur im Luftkreis V, Generalmajor Jentzsch, eingefunden. Ministerpräsident Generaloberst Göring schritt vor dem Bahnhofsplatz die Front der angetretenen Ehrenformationen ab, wobei er von der gewaltigen Menschenmenge, die den Platz dicht umfloss, mit begeistertem Beifall begrüßt wurde. Der Ministerpräsident begab sich dann in das Hotel „Graf Jepsen“. Die Anfahrt zur „Schwabenhalle“ gleich einem modernen Triumphzug. Der riesige Raum, der mit dieser ersten in ihr veranstalteten Großkundgebung zugleich seine würdige Weihe erhielt, war schon längst vor Beginn der Veranstaltung mit mehr als 20000 begeisterten Volksgenossen bis zum letzten Platz besetzt. Auch vor der Halle, wohin die Kundgebung durch Lautsprecher übertragen wurde, hatten sich viele Tausende eingefunden.

Auf der Tribüne bemerkte man Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath, der freudig begrüßt wurde. Außerdem sah man eine große Anzahl führender Männer der Partei, ihrer Gliederungen und der Wehrmacht. Die Heilrufe, die Hermann Göring bereits vor der Halle entgegenbrachte, schwellen zum Orkan an, als Ministerpräsident Hermann Göring durch das Spalier der Ehrenformationen schreitet.

Die Heilrufe endeten erst, als Hermann Göring sich mehrmals von seinem Platz erhob und, freudig bewegt über diesen triumphalen Empfang, die Tausende mit dem Deutschen Gruß begrüßte. Mit demselben Jubel wurde auch die Gattin des Ministerpräsidenten, Frau Emma Göring, begrüßt.

Nach dem Einmarsch der Standarten betrat Gausleiter Bohle das Rednerpodium. Er wandte sich in erster Linie an seine Auslandsdeutschen, aber auch an die vielen Stuttgarter, deren Willkommensgruß an den Ministerpräsidenten er unter nicht endenwährendem Beifall in die Worte zusammenfaßt: „Hermann Göring ist bei uns!“

Gausleiter Bohle führte dann unter anderem etwa folgendes aus: „Von ganzem Herzen danken wir Ihnen, Hr. Göring, für Ihr Erscheinen und bitten Sie, versichert zu sein, daß Ihre erstmalige Anwesenheit unter den auslandsdeutschen Männern und Frauen ein Erlebnis nicht nur für Sie, sondern für alle anwesenden Volksgenossen und für alle deutschen Menschen diesseits und jenseits der Grenzen ist. Wir grüßen in Ihnen einen ganz alten Mitkämpfer des Führers, dessen Mitwirken im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung schließlich zum Symbol der Treue geworden ist, den genialen Schöpfer der deutschen Luftwaffe und der großen deutschen Luftflotte, die so mannigfache Beziehungen zum Ausland unterhält, in erster Linie aber auch den Mann, der vom Führer vor eine der gewaltigsten Aufgaben gestellt wurde, die jemals in der Weltgeschichte zu leisten war, die Durchführung des Vierjahresplanes. Auch die Auslandsdeutschen wollen sich unter keinen Umständen vom Vierjahresplan ausschließen.“

Ministerpräsident Göring

Das Wort zu einer großangelegten, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen und auf alle deutschen Völker und Vorkriegsdeutschen übertragenen Rede.

Er führte aus: „Mein Weg kommt direkt vom Oberlahdeberg, und ich kann Euch deshalb unmittelbar die Grüße meines Führers überbringen, der immer mehr an Euch denkt und für Euch handelt. (Beifall.) Es beglückt mich besonders, daß ich in diesem Augenblick nicht nur zu Euch, die Ihr hier vor mir steht, sprechen darf, sondern daß durch den Reiter hindurch Tausende und Hunderttausende von Deutschen aus aller Herren Länder im Weite bei uns sind und nicht nur den Worten, sondern der ganzen Begeisterung lauschen, mitgerissen von diesem einzigartigen wunderbaren Tempo unserer Zeit und unserer Weltanschauung. Es ist für mich eine innere und große Freude, daß eine aufrichtige und tiefe Verbundenheit der Völkervereinigung, die es draußen weit und breit nicht leicht haben, ihr Tagewort vorbringen zu sehen. Und zum dritten beglücke ich es, daß ich Gelegenheit habe, zu den Auslandsdeutschen über die schwere Arbeit meines Lebens zu sprechen, um Aufklärung zu geben über den gewaltigen Vierjahresplan, um Euch zur Mitarbeit aufzufordern, weil ich Euch brauche, jeden Einzelnen im Osten oder Westen, Süden oder Norden der großen Welt. Ich brauche Euch, und damit brauche ich Deutschland (Beifall). Tausende sind heute zum ersten Male wieder in ihrem alten angestammten Vaterlande, Tausende, die sicher nichts erwünscht haben von Deutschland als das, was ihnen die Eltern und Vorfahren erschaffen und was sie erstehen in

der Presse des jeweiligen Landes zu lesen bekommen. Tausende erleben dieses einigmalige Deutschland, wie es erstanden ist unter den glorreichen Fahnen unseres Führers, und erlassen den gewaltigen Kräftestrom, der von diesem Lande ausgeht. Diese Verbindung von Dingen zu Dingen ist unerlässlich für Euer Gelingen, für Euer Leben.“

Ich wünsche, daß Ihr alle einen frischen neuen Geist mitnehmt, der Deutschland neu gestaltet hat. Wenn Euch die anderen, die nicht mitkommen konnten, fragen, dann sollt Ihr reden und antworten mit der gleichen Mut, sprechen von den großen Dingen, die durch den Führer geschehen sind und geschehen werden. In den kurzlebigen Zeiten der Not und der Schande nach dem Kriege hatten wir ein Deutschland, das Auslandsdeutsche über die Welt angezogen wurden, weil man Deutschland überhaupt nicht mehr sah. Heute können in einem stolzen und starken Reich die Auslandsdeutschen das Haupt wieder erheben und freier atmen. Daten muß man sich wieder gewinnen (Langanhaltender Beifall). Aber damit allein, meine auslandsdeutschen Volksgenossen, ist es nicht getan. Nur der darf das Haupt erheben, der ein Recht, das der Leistung dazu hat, und der Dankbarkeit empfindet gegenüber dem, der ihm dieses Recht wiedergibt. Welche Vorteile Euch der Sieg des Nationalsozialismus gebracht hat, das brauche ich Euch nicht aufzuzählen, das habt Ihr im Wandel der Jahre wohl selbst am kräftigsten und besten gespürt. Um dieser Größe willen ist es aber auch notwendig, daß Ihr das nicht hinnehmt als ein Geschenk der Vorbereitung, sondern begreift, daß hier etwas geschaffen wurde, das nicht seinesgleichen in der Geschichte der Völker und Völker hat. Das müßt Ihr in Euch tragen, dann werdet Ihr zu jener Demut und Dankbarkeit kommen, die wir von Euch fordern müssen, und die Pflichten als Auslandsdeutsche erfüllen, die Ihr als Repräsentanten unseres Reiches tragt. Nicht auf die wenigen Volkshüter und Gesandten allein kann es ankommen, sondern auf die Deutschen, die im Ausland wohnen. Sie sind der Spiegel unseres Volkes und unseres Reiches. Es ist notwendig, daß gerade in Auslandsdeutschen innerer Erhebung an die Vergangenheit zurückzuführen, um in der Gegenwart der Gegenwart ein und jenseitigen ungetrübten Wandel zu erkennen. Dann werdet Ihr erkennen, was der Nationalsozialismus ist, was er vollbracht hat und was ein ungeheures Werk es ist, in dieser Zeit als Nationalsozialist leben zu dürfen und welche große Verpflichtung dem deutschen Nationalsozialisten auferlegt ist.

Der Nationalsozialismus verpflichtet jeden Deutschen, ein fanatischer Nationalist und ein gläubiger Sozialist zu sein. Und ein Volk steht jetzt da, eine Geschlossenheit, die der Weltmacht, da alle gegeneinander stritten, ist jetzt eine Kraft geworden, eine Energie und ein Wille. Das hat sich spürbar in der Welt durchgesetzt. Das Deutschland der Klassen, Parteien und Stände ist gewesen. Die Zeiten der Schmach und der Schande sind vorbei. Eine Volksgemeinschaft ist entstanden, und eine heroische Zeit beginnt. Wieder Völkerinteressen, Parlamentsgeschwätz und Mäcker entstanden ein starkes Reich, das heute schon nicht nur den Deutschen hier, sondern auch den Deutschen draußen in der Welt zu geben bereit und zu geben stark genug ist. Man darf heute, das müßt Ihr Euch zur Kenntnis nehmen, nicht mehr ungestraft deutsche Rechte und deutsche Interessen kränken. Wer das tut, der muß die Erfahrung machen, daß deutsche Kanonen und Gewehrfeuer verschaffen. (Beifall.)

Wenn nun wieder gewisse Journalisten die Feder heben und schreiben, er hat geschworen und geschworen wie der Kriegsheld, dann erkläre ich: Ich habe Euch heute das deutsche so den Kriegskennzeichen, kein Land wird so wie das deutsche einen Krieg wagen, solange es kann. Der Führer hat in meinem einseitigen Reden, und — was noch wichtiger ist — in meinem einseitigen Handeln die Welt der Welt den Frieden gegeben und die Möglichkeit des Friedens angedeutet. Die Welt soll nun nicht etwa annehmen, daß Deutschland Kriegslüsterer geworden wäre, wenn es einmal einige Monate keine Friedensrednerführungen abhält. Der Führer hat gesprochen. Er hat den Frieden geboten. In dem Wort des Führers darf nicht geschwätzt werden! Ihr Auslandsdeutschen sollt es wissen, sollt es jedem brauchen erklären, Deutschland hat seine größten Erfolge im Frieden erreicht und wird sie weiter fruchtbar machen.

Ihr meine Volksgenossen im Ausland, müßt Ihr Euch heute zu diesem Volk, müßt Ihr Euch heute zu dieser Bewegung und diesen Führern, und wenn Ihr in der Heimat draussen geschwächt werdet, dann setzt, daß ihr deutsche Nationalsozialisten seid, und weßt diese Schamungen zurück. Und so, wie ihr dankbar und stolz sein sollt, daß Ihr Deutsche seid, so sollt ihr euch auch würdig erweisen, Nationalsozialisten zu sein. Wenn man euch auch sagt, im Ausland dürft diese „Welt“ nicht vorhanden sein, es sei unmöglich, daß die Auslandsdeutschen sich als Nationalsozialisten organisieren, dann müßt ihr erklären: In Deutschland ist die nationalsozialistische Partei die alleinige Trägerin des politischen Willens. Der Auslandsdeutsche kann also nichts anderes sein als Nationalsozialist.

Ihr Reichsdeutschen im Ausland habt das Recht, wo ihr auch seid, euch als Deutsche und Nationalsozialisten zu bekennen. Dieses Recht hebt euch zu, weil die Heimat, das Dritte Reich, auf dem Gedanken der Weltanschauung des Nationalsozialismus aufgebaut ist. Selbstverständlich sollt ihr dabei, das ist auch eine Tugend, die der Nationalsozia-

lismus fordert, euch in eurem Gastland stets mehr der Pflichten bewußt sein, die ihr habt, als der Rechte. Eure Pflicht ist es, euch im Gastland gut zu führen und die Befehle des Gastlandes zu achten. Viele Angehörige eurer Gastländer erleben Deutschland nur in einer und feindlichen Welt. Wer soll ihnen denn nun ein richtiges Bild von Deutschland vermitteln, wenn nicht ihr, und zwar dadurch, daß ihr das beste Beispiel gebt.

Werde jeder einzeln Mitarbeiter an dem gemeinsamen Vierjahresplan. Er soll Deutschland endlich unabhängig machen nach jeder Richtung, wo es nur irgend möglich ist. Seid stolz darauf, daß es deutschem Geist gelungen ist, Dinge zu gestalten, die Deutschland bislang nicht hatte, bei denen es vom Ausland abhängig war, und die es sich nun selbst geschaffen hat in gleicher Weise, ja teilweise sogar besser. Ihr sollt aber auch Ränder sein, daß sich dieses Deutschland nicht abschließen will von der Welt. Es will seinen Handel und Wandel mit den anderen Völkern treiben. Wenn sich Deutschland in jeder Beziehung unabhängig gemacht hat, wird es der beste Kunde und der am häufigsten Konturrent im Weltmarkt sein. Wir hätten das alles vielleicht gar nicht nötig gehabt, wenn die Welt nicht so unverantwortlich wäre. Wir wollen aus eigener Kraft das Leben dort gestalten, wo die Weltmacht der anderen es uns verbieten wollte.

Ihr sollt daran mitarbeiten und als Deutsche überall herüber der deutschen Werte und der deutschen Waren sein. Ihr sollt aber auch immer daran denken, daß die Heimat ungestört nach schwerer mit verschiedenen Rückschlägen kämpft. Hier müßt ihr Träger der Verbindung sein, damit die ungestörte Arbeit in diesem und jenem Lande geschehen kann. Ihr sollt vor allem, sowohl ihr Auslandsdeutsche als auch Reichsdeutsche, mitarbeiten, um die deutsche Wirtschaft zu erleichtern.

Schon morgen sind Vertreter aus allen Arbeitsgebieten der Seefahrt bei mir. Ich weiß, daß etwas geschehen muß, und deshalb wird etwas geschehen! Auch die wirtschaftlichen Sorgen der Reichsdeutschen im Ausland sind mir bekannt. Ich weiß, wie schwer es ist, gute Ware zu konkurrenzfähigen Preisen zu erhalten und im Ausland abzusetzen. Es ist notwendig, daß die Exportfreudigkeit unserer deutschen Firmen geboten wird, auch dort, wo Firmen alles gut an deutschen Inlandsaufträgen verdienen. Ich kann euch versichern: Wo es anderen an Idealismus fehlt, kann ich mit materiellen Dingen und Methoden aufwarten, und ich werde davon einen reichlichen Gebrauch machen, wenn ich höre, daß meine Warnungen nicht richtig verstanden werden. Im allgemeinen aber müßt ich dankbar anerkennen, daß meine Warnungen von denen, die sie hören sollten, auch verstanden wurden.

Verdient soll sein, wo Leistung ist! Nirgend aber darf eine Notlage im Innern oder beim Volkswohl aufgegeben werden. Das ist nicht nationalsozialistisch. Da habt ihr zu beweisen, daß ein neuer Geist im neuen Reich herrscht. Niemals werde ich dulden, daß durch das Moment der Profit eine größere wirtschaftliche Zukunft verflüchtigt wird.

Ein letztes Wort hierzu. Da ist die Vertretung durch die uns so „neuer“ gewordenen Juden. Glauben deutsche Firmen wirklich, daß damit der deutschen Wirtschaft gedient ist? Dort vielleicht, wo der Jude selbst einen großen Profit hat und sein Rassegefühl davon etwas überlagert wird. Die anderen Völker werden das nicht verstehen können.

Die Heimat ist und bleibt das Wichtigste und Entscheidende! Und wenn die Heimat von den Volksgenossen Opfer verlangt, dann müßt ihr Auslandsdeutschen auch bereit sein, Opfer zu bringen. Erst die Heimat und dann die übrige Welt! Ich darf nicht um einer einzelnen Gruppe, noch weniger um einzelner Firmen oder Menschen willen Interessen verraten, die der Allgemeinheit zukommen.

Wandelt ihr, daß ich nur zum Spaß die Reichswerke geschaffen habe? Ich habe das getan, weil Deutschland das Eisen zu seinem Ausbau braucht. Was auch das ausländische Eisen billiger sein, Deutschland muß erst seine eigene Produktion sicherstellen. Wenn das die Industrie nicht versteht, wenn sie alles allein besitzen will, dann tut mir das leid. Aber das ändert nichts an der Tatsache: Die Reichswerke stehen, und sein Wohl wird verrückt werden. Wie ich entschlossen sein werde, über das Schicksal des einzelnen hinwegzugehen, wenn es das Wohl der Allgemeinheit erfordert, so werde ich auch nicht schamhaft sein, das Volksinteresse über das Interesse von Konzernern zu stellen.

Dasselbe gilt, wenn es sich um die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes handelt. Gerade auf dem Gebiet werden die meisten Pläne und Verleumdungen verbreitet.

So schlimm wie die Nahrungnot draussen ausgemalt wird, ist sie nun auch wieder nicht. Deutschland hat genügend Weizen, um sein Volk zu ernähren, und es ist lediglich Sache der Organisation, dafür zu sorgen, daß das Getreide, das für den Menschen bestimmt ist, auch dem Menschen und nicht dem Vieh zukommt. Wo Bauern das nicht begriffen haben, habe ich mich mit äußerster Strenge eingesetzt, um das Getreide für den menschlichen Bedarf sicherzustellen. Ich greife zu den äußersten Mitteln, aber — das deutsche Volk wird ernährt, solange ich auf diesem Gebiet stehe! (Fortsetzung nächste Seite)

bis unter 2. Außerdem haben sieben Bezirksverbände zwischen 2 bis unter 4 Wohlfahrtsvereine auf 1000 Einwohner. Von den Stadtteilen sind Grimnitzau (0,72) am günstigsten. Sechs Städte haben 1 bis unter 2, sechs Städte 2 bis unter 3, zwei Städte 3 bis unter 4, drei Städte 4 bis unter 5, zwei Städte 5 bis unter 8 und Freiberg hat 8,56 Wohlfahrtsvereine auf 1000 Einwohner.

Wohlfahrts-Markt der NS.

Vom 1. bis zum 2. September. Über 400 Kilometer Landstraße hat die NS nun geschafft! Reiner hat schlapp gemacht, und wenn wir vor den Toren Münbergs heute stehen, wollen wir Kauf, unseren letzten Quartierort vor Münberg noch erreichen. Am Montag haben wir das kleine idyllische Frankensächsischen Königlein erreicht, wo wir einmal im Stroh untergebracht wurden. Privatquartiere hatten wir ja in den letzten Tagen nicht, da war das Strohlager wieder einmal etwas anderes. In zwei Himmeln der Schule richteten wir 83 Mann uns hässlich ein. Gut ausgerüstet machten wir uns am Mittwoch auf den Marsch nach Vommelsbrunn. In den schmucken Dörfern war alles auf den Beinen. Mit begeistertem Jubel wurden wir überall empfangen. Nach der herzlichen Begrüßung in Vommelsbrunn selbst bezogen wir unsere Privatquartiere, wo es nach drei Tagen Strohlager wieder Federbetten gab. Am Abend wird Reichleiter Hg. Zerber auf die großen Aufgaben der Wehrhaltung des Mutes und der Rasse in mitleidender Art hin. Dann begann unser Kameradschaftsabend mit einem Schwung und einer Begrüßung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Nach den alten Kampfliedern der Bewegung, den Soldaten- und Kameradenliedern brachte unser lustiger Teil alles außer Rand und Band. Die Nachtränen dursteten nur so bei den zahlreichen Jähzornern. Es ist nur schade, daß der Marsch schon seinem Ende zugeht, denn jetzt sind wir erst ordentlich warm geworden. In Lauf werden wir in der Ludolfs-Hoffjungenberge untergebracht. Hier werden wir noch einmal unsere Ausrüstung einer „süchtlichen Musterung“ unterziehen und uns innerlich und äußerlich vorbereiten auf das große Erleben in Münberg, wo wir am Sonnabend antommen werden.

Verurteilter Kraftwagenfahrer vor dem Schnellgericht

Vor dem Dresdner Schnellgericht mußte sich am Donnerstag der am 9. Oktober 1912 geborene Georg Helm Wagenbreit aus Klopitz wegen schließlicher Körperverletzung, Kraftfahrens im trunkenen Zustand und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung verantworten. Der Angeklagte hat in den zeitigen Morgenstunden des vergangenen Sonnabends einen schweren Verkehrsunfall auf der Sachsen-Allee in Dresden verursacht.

Aus der Verhandlung ergab sich, daß Wagenbreit zusammen mit Freunden den Abstieg eines Bekannten geleitet und in der Nacht zum Sonnabend zahlreiche Wagnisse unternommen hatte. Dabei war ausgiebig dem Alkohol zugesprochen worden. Jetzt wurde festgestellt, daß der Angeklagte mindestens sieben Glas Bier und vier Cognac getrunken hatte. Vom Dresdner Hauptbahnhof wurde früh in der fünften Stunde die Heimfahrt nach Klopitz angetreten. Da Wagenbreit selbst deutlich den Einfluß des genossenen Alkohols verspürte, beschloß er, einen Umweg zu machen, um sich frisches Wind um den Kopf wehen zu lassen. Die Fahrt ging auf Umwegen durch die Dresdner Innenstadt nach dem Sachsenplatz. Hier bog Wagenbreit mit großer Geschwindigkeit in die Sachsenallee ein. Er kam nicht weit, sondern verlor etwa 50 Meter nach der Kurve die Gewalt über das Steuer. Der Wagen schlug mit unverminderter Geschwindigkeit gegen eine Gaslaterne, die glatt umgerissen wurde, prallte dann gegen einen Baum und stürzte schließlich um. Während Wagenbreit kaum verletzt wurde, trugen zwei andere Insassen Schnittwunden und Kopfverletzungen davon, die jedoch ebenfalls glücklicherweise nicht ernster Natur waren.

Der Angeklagte räumte vor Gericht selbst ein, daß er infolge Alkoholgenußes und Ermüdung benommen gewesen sei. Er hielt es auch für möglich, hätte der Bremse des Wagens keine Beachtung geschenkt.

Die in der Verhandlung vernommenen Zeugen kennzeichneten die Geschwindigkeit des Wagens als hoch. Ein

Die Herbstübungen der 4. Division

Vor Tau und Regen, oder, wie es so schön beim Kommando heißt — „mitten in der Nacht“, brechen wir von unserem Standort aus zum Marsch der ostfälischen Truppen auf. Durch geringiges Gebiet geht es. Von fern greift der barocke Vainaturus von Köchlich, und rindum sind auf der Karte die Schlachtfelder des Siebenjährigen Krieges und des Befreiungskrieges verzeichnet. Es ist ein vielumwachsenes Land, die Oberlausitz, wo die Herbstübungen der 4. Division stattfinden. Im Zentrum des 1000jährigen Bauges mit seinen alten Türmen und Mauern sammeln sich die Schlachtenbäume, und trotz der frühen Morgenstunde, obwohl „noch gar nichts los“ ist, sind die Straßen dicht umhüllt von Schulkindern und Wanderverwandten, die den Durchmarsch des motorisierten Blauen Bataillons nicht verpassen wollen, dem wir noch eine Strecke entgegenfahren. Mächtig auf die Minute erscheint die Spitze der Blauen motorisierten Truppe an der Straßenkreuzung, an der wir sie erwarten. In lausender Fahrt geht es an und vorbei gen Osten. Der Führer dieser Blauen Einheit, Oberst Reinhardt, will möglichst rasch Boden gewinnen und geeignete Stellungen beziehen, in denen er den von Osten gemeldeten Roten Gegner erwarten will. Die rote Infanterie-Brigade unter Führung von Generalmajor Sudertort, die in dem Raum um Rothenburg eingeleitet wurde, hat den Befehl erhalten, den linken Flügel der Blauen Kräfte von Norden umfassen anzugreifen und über Lobau auf Herrnhut zurückzudringen.

Durch Sonnenglanz und Dunst schimmert in der Ferne der Schleißberg. Die Sonne kräht vom wolkenlosen Himmel — es wird ein heißer Tag! Aber das ist das rechte Wanderverweilen! Viel schöner auf trockenen Straßen und Feldern, als wenn es regnete, man im aufgeweichten Gelände in Stellung gehen müßte und man mit den Fräseisen auf sumptigen Wegen stehen bliebe. Freilich könnte über die Stoppelfelder, auf denen der Bauer mit dem Schälflug die Winterfaat vorbereitet, ein erfrischender Wind wehen, der die Hitze milderte, die die Gewehre und Tornister schwerer werden und ganze Bäche von Schweiß rinnen läßt. Damit ist es allerdings nichts. Am wolkenlosen Himmel röhrt sich kein Wäffchen, und so sind die Männer dankbar für die Wassereimer, die die Soldaten frohen Kaufherren zum erfrischenden Trunk. Das gibt neue Kraft und neuen Mut zu neuen Taten!

Wir haben uns inzwischen selbständig gemacht und fahren auf einer nördlichen Straße herüber zu Rot. Bei Guttau treffen wir schon auf einen Kanarierführer, der in der nördlichen Platte auftritt. Und dann geht es hinüber auf preussisches Gebiet weiter nach Osten. Wenn es auch langsam flüchtlich wird im Gelände, so beschleunigen doch die dichten Kaufherren Wälder jede Fahrt.

In Wiesau zeigt uns dann die Schulkolonne, daß hier etwas gefällig sein wird. Rote motorisierte Kräfte stehen auf der Straße nach Süden, und die rote Infanterie ist, wie gemeldet wird, bereits im Anmarsch zum Vorgehen gegen den Blauen Gegner.

Rampf dem Verberd

Rühzensettel:
Sonnabend mittag: Pilzgerichte und Kartoffeln. — Abend: Gollanderbeersuppe mit Zwiebackwürfeln oder gebräuten Semmelwürfeln. Sauermilchkäse.

Seuge hat beobachtet, wie Wagenbreit schon mit knapper Mühe und Not durch die Kurve gekommen war, und ein anderer Zeuge hat ihn kurz vor dem Unfall in Schlangenslinie dahinschreiten sehen. Bei der Blutentnahme war bei dem verurteilten Fahrer ein Alkoholgehalt von 1,66 pro Milie zur Zeit des Unfalls festgestellt worden.

Der Staatsanwalt warnte sich in scharfen Worten gegen die Gefahr des trunkenen Kraftfahrers, der ein für allemal aus dem Verkehr verschwinden muß. Der Angeklagte habe sich in seinem Zustand nicht an Steuer lassen und dann noch 50 bis 70 Stundenkilometer fahren dürfen. Dadurch, daß Wagenbreit betrunken laut, zeigte er, daß er unbeelehrbar ist und alle Ermahnungen, die in letzter Zeit öffentlich erfolgt sind, in den Wind geschlagen hat. Daraus komme, daß es nur einem schicksaligen Umstand zu verdanken sei, daß der Unfall nicht einen tödlichen Ausgang nahm. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis.

Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. In der Begründung wurde ausdrücklich noch einmal betont, daß der Angeklagte hart unter der Einwirkung des Alkohols gehalten hat und der Unfall auf seine Trunkenheit zurückzuführen ist.

Die Verstärkung der britischen Mittelmeerflotte

Eine Jockere-Division verläßt heute England

In London. Die „Froh Association“ erfahren hat, ist die 11. Jockere-Division nach Spanien abkommandiert worden. Die vier zu ihr gehörenden Jockere „Hury“, „Forester“, „Ardrafe“ und „Fortune“ werden noch heute Freitag aus ihren englischen Heimhäfen Portsmouth und Chatham nach der Ostküste Spaniens auslaufen, wo sie sich den übrigen englischen Jockeren anschließen werden. — Der Ausreisebefehl erfolgte bekanntlich im Zusammenhang mit dem gestrigen Beschluß des englischen Ministerrates, infolge der unerwarteten bolschewistischen Piraterie mehr Jockere ins westliche Mittelmeer zu entsenden.

Er rettete sich in einen englischen Hafen

Bolschewistischer Jockere wird im Tod von Helmouth wieder kottgemacht

In London. Der bolschewistische Jockere „Gold Day“ lief am Dienstag mit erdniederschlagenden den englischen Hafen Helmouth an. „Froh Association“ meldet, daß der Jockere ins Tod gekommen sei. Die Mannschaft behauptet, daß ihr Schiff schwere Beschädigungen bei einem Luftangriff nationaler Flugzeuge auf Helmouth erlitten habe.

Die englische Regierung hat heute dem Kommandanten des bolschewistischen Schiffes mitgeteilt, daß Schiff dürfte solange im englischen Hafen bleiben, bis es soweit repariert ist, daß es wieder als seetüchtig gelten könne. Der Kommandant ist von Seiten der englischen Regierung auch um Auskunft erlucht worden, wie lange er zu bleiben beabsichtige und welche Reparaturen notwendig seien, um das Schiff seetüchtig zu machen.

Wieder Artillerietätigkeit in Shanghai

In Shanghai. (Staatsdienst des DRD) Mehrere unbemerkt in dem Raum von Putung vorübergehende kleine Artillerie ereignisse ereigneten heute gegen 11,30 Uhr Ortszeit plötzlich Feuer auf das japanische Generalkonsulat und in der Nähe gelegene japanische Kriegsschiffe. Damit haben die Chinesen die Gefechtsartigkeit wieder in das Putung-Gebiet vorgetragen, wo seit mehreren Tagen Ruhe herrscht, und die berühmte Straße in der internationalen Niederlassung, der „Bund“, ist jetzt wieder in der unmittelbaren Gefahrenzone gerückt. — Da die japanischen Kriegsschiffe sofort das Feuer erwiderten, entspann sich zugleich ein heftiges Artilleriegefecht, in dessen späterem Verlauf die chinesischen Batterien verstimmt. Dem Artilleriefeuer ging das Feuer chinesischer Maschinengewehre voraus, die von der äußersten Ecke der Putung-Brücke aus die gegenüberliegenden japanischen Docks mit Feuer besetzten.

Hauptredakteur: Heinrich Uhlmann, Riesa, verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst. **Stellvertreter:** Rudolf Dittner, Riesa. **Verantwortlicher Anzeigenleiter:** Wilhelm Dittrich, Riesa. **Druck und Verlag:** Langer & Winterlich, Riesa, Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 50, Fernruf 1297. T. N. VIII. 1937: 6009. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten. Hierzu Nr. 36 der Beilage „Erzähler an der Elbe“.

Die Dresdner Museumswanderungen beginnen

Mit einer Führung in der Skulpturensammlung durch Professor Dr. Müller nahmen die so beliebt gewordenen Führungen und Wanderungen durch die Dresdner Museen am 2. September ihren Anfang.

Professor Dr. Müller begann zunächst mit einer Einführung in die Kunst Ägyptens und des Orients. Die Skulpturensammlung (Wertzium) Dresdens besitzt, wenn auch nur wenig, so doch recht beachtliche und wertvolle Originale. Die wissenschaftlichen Expeditionen nach Ägypten, durch die wir überhaupt in den Besitz ägyptischer Altertümer gekommen sind, begannen mit Napoleons Kriegszügen nach den Niländern. Die beste und vollständigste Sammlung auf diesem Gebiet besitzt jetzt unsere Reichshauptstadt Berlin. Auch Leipzig hat ansehnliche Stücke, des weiteren Süddeutschland (München). In Ägypten finden wir keine Skulpturen aufzuweisen hatte, so wurden alle größeren Kunstwerke dort in Kalkstein hinein oder reliefartig herausgearbeitet. Vornehmlich sind es Grabplatten, Papyrusstelen, Mumien, kleine Statuetten und Gebrauchstücke des Totenkultes, die von frühesten ägyptischen Kunstschaffern erzählt. In Dresden begegnet man zunächst im Ägyptischen Saal einem Öfenkopfe aus Granit, der von einer Statue der Kriegsgöttin Sedmet herrührt. Bekanntlich pflegten die alten Ägypter ihre Götterbilder mit Tierköpfen darzustellen. Dann interessiert ein Kalksteinrelief, a. T. noch mit der Bemalung erhalten, von seinem Stil aus der 5. Dynastie, etwa 2700 v. Chr., und ein Papyrusstelen, der ein Kapitel des Totenbuchs veranschaulicht. Schauplatz enthalten, Amulette, Skarabäen, Totenfigürchen, Schmuckgegenstände usw. Dann ist in diesem Raum noch besonders bemerkenswert der bemalte

Holsarg einer Priesterin mit der Mumie darin, etwa aus der Zeit 700 v. Chr. stammend. Der Ägyptisch-Äthiopische Saal Dresdens birgt eine sehenswerte große Vapordübelstule aus Rosengranit, ein Original vom Totentempel des Königs Ne-mo-fer-ty bei Abydos. Die griechisch-römische Zeit ist durch einen Öfen aus Epenit vertreten. In Steinwandhöhlen birgt der Raum des weiteren Mumien aus Safarra mit den aufgemalten Gesichtern der Verstorbene. Dabei ist zu beachten, daß es den Ägyptern lediglich auf Darstellung eines menschlichen Antlitzes ankam, auf Vollständigkeit aber kein Wert gelegt und kein Aufwand erhoben wurde. Im sogenannten Alexandriner Zimmer zeigte Dr. Müller sodann noch eine Anzahl von Werken alexandrinischer Kleinplastik, so Basen aus Stein und Ton, ferner kleine Statuetten aus Marmor, Ton, Glas sowie Reliefs auf Kameel- und Pferdeköpfen. H. Dempel.

Die Staatliche Kunstgewerbemuseum, Dresden-H. L. Glasstraße 14 I, zeigt vom 10. September bis 14. Oktober 1937 eine Ausstellung „Farbige Holz- und Elfenbeinstücke von Erich Rudolf-Schmalz“. Eröffnung am Freitag, den 10. September, 15 Uhr. Es spricht Dozent Rudolf Bösch, Dresden. Öffnungszeiten: 10. bis 30. September, Montag bis Freitag 8 bis 16 Uhr, Sonnabend 8 bis 15 Uhr; 1. bis 14. Oktober, Montag bis Freitag 8 bis 19 Uhr, Sonnabend 8 bis 15 Uhr. Eintritt frei.

Durch die Staatlichen Sammlungen finden folgende Führungen statt:

Gedruckte Gewerbe: Montag, den 6. September, 11 Uhr. „Meisterwerke der Renaissance“ (Dr. Holzhausen).

Vorgeschichte: Mittwoch, d. 8. September, 11 Uhr. „Kaiser Wang Si und die chinesische Porzellankunst von King-tschün“ (Prof. Dr. Fritz Schöner).

Mathematisch-physikalischer Salon: Donnerstag, den 9. September, 11 Uhr. „Die Entwicklung des Rechnens von Adam Riese bis zur heutigen Rechenmaschine“ (Restorator Bed).

Landesbibliothek mit Buchmuseum: Freitag, d. 10. September, 17 Uhr. „Bau- und Bibliotheksbetrieb“ (Dr. Jagemann).

Kunstgewerbemuseum: Die für den 10. September vorgesehene Führung wird auf den 14. September verlegt.

Bester Monat „Garten und Heim“

Dresden. Die Dresdner Jahresschau „Garten und Heim“ geht allmählich ihrem Ende entgegen, sie wird am 30. September geschlossen. Nachdem ihr der vergangene Sonntag mit über 40.000 Gästen den bisher höchsten Tagesbesuch gebracht hatte, blieb auch die ganze Woche hindurch der Zutrom recht lebhaft. Von auswärts trafen viele geschlossene Besuchergruppen ein, vor allem aus den süddeutschen Gebieten. Die Ausstellung zeigt sich ihren Besuchern auch jetzt wieder in schönster Farbenpracht. Auf dem großen Sommerbühnenplan unter den Eichen bilden die vollerblichten Jannien, Verbene, Tagetes, Ageratum usw. einen wunderbaren leuchtenden Teppich. Im Wassergraben entfalten die Madonnen ihr Farbenpiel, während im Brunnenhof sich das indische Blumenrohr mit den roten und gelben Kelchen (Gold- und Feuerfedern) zu einem wirkungsvollen Gesamtbild vereint. Den schönsten Anblick bietet wohl die große Dahlienanlage am Eingang Parkstraße. Das Ausstellungswochenende bringt außer den üblichen Konzerten wieder einige sehenswerte Sonderveranstaltungen, darunter Handpuppenspiele und Rollschuhlaufen des DRD.

Backen macht Freude!
Hier eine Sammlung 20 Oetker-Rezepte

Sicherheit beim Backen

gewähren Ihnen zwei Dinge:
Die bewährten Oetker-Rezepte und
Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!

Dr. Oetker's Rezeptbuch „Backen macht Freude!“ Ladenpreis 20 Pf.

Die bolschewistische Höllemaschine

Sabotageversuch an der Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen Italien und England — Die italienische Presse zum Angriff auf den Berühmten „Gavoc“

(Rom. Der U-Bootsangriff auf den britischen Zerstörer „Gavoc“ findet als neueste Antriebe des Bolschewismus im Mittelmeer in der gesamten italienischen Presse härteste Beachtung, wobei die in diesem Zusammenhang gegen Italien versuchten Verdächtigungen auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. In den Pariser Berichten der römischen Abendblätter wird betont, man gewinne bereits aus der französischen Volksfrontpresse den Eindruck, daß der neue Zwischenfall Großbritannien veranlassen solle, sich der Politik der französischen Regierung anzuschließen, die mit jedem Tag für den europäischen Frieden gefährlicher werde. Mit viel Rärm versuche die französische Presse, England zu einer italienfeindlichen Haltung zu drängen.

Der Direktor der „Tribuna“ erklärt unter der Überschrift „Eine Höllemaschine“, Italien könne die englische Empörung über den Zwischenfall der „Gavoc“ sehr wohl verstehen, da es selbst blutige und schmerzliche Verluste durch die roten Piraten erlitten habe. Italien und Deutschland seien seinerzeit durch die unklare und gefährliche Lage im Mittelmeer zum Rücktritt von der Seckontrolle veranlaßt worden. Allerdings habe man damals die Erklärung gegeben, daß man sich nicht an dem Verbrechen der U-Bootsabfuhr beteiligen wolle, obwohl diese zweifellos und auf Grund unerschütterlicher Tatsachen den römischen U-Booten einen roten U-Boots auf dem deutschen Kreuzer festgesetzt hätten, einen U-Boots, der damals nur durch die Tüchtigkeit der Besatzung ohne Folgen blieb. Die Marine der spanischen Bolschewisten werde von sowjetrussischen Offizieren befehligt. Die Hauptfrage sei aber, wer heute das größte Interesse daran habe, im Mittelmeer die Beziehungen zwischen Italien und England zu sabotieren, das gerade in diesen Tagen durch Verluste englischer Kriegsschiffe in italienischen Häfen neue kameradschaftliche Verbindungen zur See aufknüpfen wolle. Man könne gewiß nicht Italien oder das nationale Spanien einer solchen allem Recht höhnisch sprechenden Handlung verdächtigen. Es handele sich um ein teuflisches Manöver der Bolschewisten, um die wohlbestimmten sozialdemokratischen und sozialistischen Elemente in Bewegung zu setzen und dadurch die von allen ersehnte Beruhigung zu hintertreiben.

Italien und Deutschland, so schließt das Blatt, hätten bekanntlich das richtige Heilmittel vorgeschlagen. Hätte man den beiden Parteien in Spanien die Kriegsschiffe zurückerstattet und die Neutralitätserklärung eingehalten, den Kommunisten die politische und militärische Unterstützung verweigert, so wären heute die Mittelmeerpositionen zumindest gesichert. Man habe jedoch eine zweideutige Haltung vorgezogen und dadurch eine Atmosphäre geschaffen, die unheilvoll die Ränder der barbarischen Kräfte der Unordnung und der Anarchie begünstigt. Sollte die von einigen englischen Blättern geforderte gründliche Überprüfung des gesamten Problems tatsächlich erfolgen, so könne Italien auch dann im Bewußtsein seiner offenen und gerechtfertigten Haltung der Lage mit ruhigem und reinem Gewissen entgegensehen.

11jähriger deutscher Junge verschleppt

Zu schwerer Grabenarbeit gezwungen (Santander. Ein deutscher Staatsangehöriger, der vor der bolschewistischen Revolution viele Jahre in Madrid gelebt hat, ist nach dem nationalen Sieg von Santander in diese Stadt gekommen, um seinen 11-jährigen Jungen zu suchen, der dort bei Ausbruch des Krieges zur Erholung weilte. Durch die Aussagen von Einwohnern Santanders wurde nun festgestellt, daß die Bolschewisten das Kind auf ihrer Flucht mit nach Mexiko verschleppt und es zu schweren Grabenarbeiten gezwungen haben.

Gijon vollständig blockiert

Der letzte bolschewistische Hafen im Norden (Santander. Der asturische Hafen Gijon, der einmalig über den die Bolschewisten noch im Norden verfügen, ist von der nationalen Front in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe vollständig blockiert. Jeder Schiffsverkehr ist unterbunden.

Kommunistenüberfall in Mexiko

(Mexiko. Kommunisten überfielen am Mittwochabend die Verammlung einer nationalen Organisation. Die Schlägerei artete in eine folgenschwere Schießerei aus, bei der etwa 100 bis 200 Schüsse gewechselt wurden. Fünf Schwerverletzte sind als Opfer des kommunistischen Überfalles zu beklagen. Die Polizei verhaftete etwa 70 Verammlungsteilnehmer von beiden Seiten.

Amerikanischer Küstenwachdampfer gelunten

(Newport. 25 Seemeilen von der Küste Floridas entfernt sank am Donnerstag in schwerer See der Küstenwachdampfer „Tarpon“ mit 25 Mann Besatzung an Bord. Ein Ueberlebender erreichte schwimmend die Küste.

Kurzmeldungen vom Tage

Lissabon. Der tschechoslowakische Gesandte in Portugal, das bekanntlich die Beziehungen zur Tschechoslowakei abgebrochen hat, verließ am Donnerstag Lissabon.

Paris. Die Pariser Frühlingspresse unterstreicht die Wichtigkeit der Beschlüsse der britischen Ministerbesprechung. Dabei werden die Schwierigkeiten einer Mittelmeerkonferenz nicht verkannt. Der „Jour“ stellt fest, daß die spanischen Nationalen an einer U-Boots-Dezision keine Interesse haben könnten, daß jedoch genug Beweise vorlägen, die auf der anderen Seite die Herausforderungen Valencias als gefährliches diplomatisches Druckmittel offenbarten.

Tokio. Der japanische Reichstag ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um einen zusätzlichen Haushalt von 2 Milliarden Yen für die militärischen Operationen in China zu bewilligen.

Zwei englische Torpedobomber zusammengefallen (London. Am Donnerstag stießen nördlich von Hornsea (Yorkshire) zwei Torpedobomber der britischen Luftwaffe zusammen. Während der eine auf dem festland Seeufer niederging, stürzte der andere ins Meer ab und versank schnell. Drei Insassen werden vermißt.

Reichsautobahnen erleben den Reichsparteitag (Berlin. Im Rahmen der vom Führer persönlich angeordneten besonderen Betreuungsmaßnahmen für die in Gemeinschaftslagern untergebrachten Arbeiter wird — wie in den beiden vergangenen Jahren — auch am Reichsparteitag 1937 eine Abordnung von etwa 120 Reichsautobahnarbeitern, in der jedes Reichsautobahnlager vertreten ist, auf Einladung der Sonderaktion für Reichsautobahnen im Amt Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kostenlos teilnehmen. Neben der Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten werden die Reichsautobahnarbeiter zu allen Veranstaltungen und Kongressen geführt.

Verstärkung der britischen Flotte im westlichen Mittelmeer

Die Beschlüsse des englischen Ministerrates

(London. Im Anschluß an den gestrigen Ministerrat in London, dessen Vorsitz der Schatzkanzler Simon fährte, wurde folgendes Kommuniqué veröffentlicht:

Ein Ministerrat unter Vorsitz des Schatzkanzlers wurde heute im Aufnahmestunden abgehalten, wobei die internationale Lage sowohl im Fernen Osten wie im Mittelmeer erörtert wurde. Im Hinblick auf die jüngsten Angriffe auf die britische Schifffahrt wurde beschlossen, die Zahl der Zerstörer im westlichen Teil des Mittelmeeres zu verstärken. Es wurden weitere Vorkehrungen für eine Rüstungsaktion in der nächsten Woche getroffen.

Londoner Morgenblätter zum Ergebnis der Ministerbesprechung

(London. Die Morgenblätter berichten in großer Aufmerksamkeit über die auf der Ministerbesprechung am Donnerstag gefassten Beschlüsse zum Schutz der Schifffahrt im Mittelmeer. Besonders hervorgehoben wird die Tatsache, daß für den nächsten Mittwoch eine Vollversammlung des Ministerrates einberufen worden ist. Es wird als sehr angenommen, daß Ministerpräsident Chamberlain eigenhändig nach London in Schottland unterbrechen wird, um den Vorsitz des Ministerrates zu übernehmen. Voraussetzungen werden sämtliche Minister mit Ausnahme des Marineministers Duff Cooper anwesend sein, der auf der Admiralitätskonferenz „Entscheidung“ eine Fahrt durch das Mittelmeer unternimmt. Was die geplanten Besprechungen der Mittelmeermächte in Genf betrifft, so rechnet man damit, daß zunächst nur die in Genf vertretenen Mittelmeermächte dazu eingeladen werden, nämlich England, Frankreich, die Türkei, Griechenland, Jugoslawien und möglicherweise auch Kappadokien. Valencia könne aus offensichtlichen Gründen nicht zur vollen Mitarbeit durch die Unterzeichnerstaaten des Nichtteilnahmepaktes eingeladen werden. Es wird aber betont, daß wahrscheinlich auch Italien eingeladen werde, wenn es der Völkerbundbesetzung beizutreten wolle. Aus Rom wird hierzu berichtet, daß die italienische Regierung eine solche Einladung annehmen würde.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will erlauben haben, daß Frankreich in Genf gewisse positive Vorschläge unterbreiten werde. Es werde voraussetzungslos vorgeschlagen, daß die Kriegsschiffe aller betroffenen Mächte eine kollektive Aktion gegen feindliche U-Boote und Kriegsschiffe unternehmen wollen. Das würde bedeuten, daß die Kriegsschiffe irgendeiner Nation im Mittelmeer den angegriffenen Handelsschiffen eines anderen Staates zu Hilfe eilen und ihren Schutz nicht nur auf eigene Schiffe beschränken würden. Der Erklärungs-Motiv, daß er keinen Bolschewismus im Mittelmeer dulden wolle, werde vielleicht ein englisch-japanischer Einverständnis folgen, keine Piraterie oder irgend etwas Ähnliches im

Mittelmeer zu dulden. Die Genfer Besprechungen würden wahrscheinlich am 12. oder 13. September, d. h. zwischen der Rüstung und der Vollversammlung stattfinden. Eden werde sich wahrscheinlich schon am Donnerstag kommenden Woche nach Genf begeben. Im übrigen sei es unwahrscheinlich, daß Frankreich vor diesen Besprechungen seine Grenzen für die Ausreise von Freiwilligen nach Spanien öffnen werde.

Die vom Kabinett beschlossene Verstärkung der britischen Flotte in den spanischen Gewässern wird, laut „Daily Express“, eine Zerstörerflotte, also 8 Schiffe, umfassen. Die Hälfte dieser Zahl werde wahrscheinlich aus dem östlichen Mittelmeer und die übrigen von der Heimatflotte herbeigebracht werden. Obwohl England wahrscheinlich eine gewisse Zusammenarbeit mit anderen Mächten annehmen werde, werde sich die Regierung doch in erster Linie auf den Schutz der britischen Flotte für die englischen Handelsschiffe verlassen.

Die die „Daily Mail“ meldet, werden die Beschlüsse der englischen Schiffe angewiesen werden, eine Suche nach allen im Mittelmeer vorhandenen U-Booten zu veranstalten und deren Standort zu beobachten. Neue Anweisungen an die Flotte würden eine erhöhte Wachsamkeit und schnelles Handeln im Falle weiterer Angriffe fordern. Ueber den Angriff auf den Zerstörer „Gavoc“ werde eine eingehende Untersuchung eingeleitet werden.

Die der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, werden alle englischen Kriegsschiffe im Mittelmeer angewiesen werden, jedes angreifende U-Boot in Zukunft ohne Zögern zu versenken.

„News Chronicle“ meldet, daß Frankreich von London erucht worden sei, vor der Genfer Sitzung seine drastischen Schritte, wie z. B. die Öffnung der französisch-spanischen Grenze, zu unternehmen.

Mittelmeerausprache in Genf

England stimmt dem französischen Vorschlag zu

(London. Außenminister Eden teilte Donnerstag dem französischen Geschäftsträger in London, Cambon, mit, daß die britische Regierung den französischen Vorschlag einer Diskussion der Lage im Mittelmeer unter den Mittelmeermächten anlässlich der in der nächsten Woche stattfindenden Tagung des Völkerbundrates in Genf angenommen hat.

Die japanische Untersuchung über die Verwundung des britischen Vorkämpfers abgeschlossen

(London. Nach einer Reuter-Meldung soll die Prüfung des Zwischenfalles in Shanghai, bei dem der britische Vorkämpfer verletzt wurde, von Seiten Japans jetzt abgeschlossen worden sein. Die Untersuchungsakten seien nach Tokio abgeschickt worden.

Die Buchdruckerei von Ringer & Winterlich Riesa Goethestraße 50

hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer, preiswerter Ausführung bestens empfohlen

- Karte und Geschäftskarten, Adressordnungen, Briefköpfe, Briefleihen, Belegzettel, Proschüren, Deklarationen, Durchschreibefähige, Blöcke und Bücher, Dankfugungs- und Einladungsbriefe, Einladungskarten, Citations aller Art, Fakturen, Flugblätter, Formulare in die, Serien, Frachtbriefe, Gebrauchsanweisungen, Fremdenzettel, Haus- und Fabrik, Ordnungen, Geburtsanzeigen, Hochzeitsanzeigen, Zeitungen und -Beilagen, Rahmenbilder, Rosenanschlüge, Kataloge, Karteikarten, Anzeigen, Kontobücher, Lohnlisten, Lohnbeleg, Rahmbriefe, Mitteilungen, Musterbücher, Notab, Plakate, Programme, Preislisten, Prospekte, Postkarten, Luftungen, Rabatmarken, Rechnungen, Rundschreiben, Speise- und Weinkarten, Statuten, Tanzkarten, Stimm- u. Theaterzettel, Gedankblätter, Visiten- und Verlobungskarten, Wechsel, Werke, Verbeschriften, Zirkulare, Zeugnisse usw.

Raffenanlagen für Rotationsdruck Niefer Tageblatt Fernsprecher: Nr. 1287 Telegramm-Adresse: Tageblatt Riesa



Bei uns Sportsleuten ist Ramses Trumpf! Ihre Mischung bietet aber auch jedem etwas Besonderes. Mir persönlich gefällt zum Beispiel das würzige Aroma der Ramses am meisten. Und dann, was für mich wichtig ist: Ramses ist rund im Format. Runde Cigaretten schmecken mir doppelt so gut!

Die Leipziger Herbstmesse ein voller Erfolg

Leipzig. Nach fünftägiger Dauer ist die Leipziger Herbstmesse am Donnerstag zu Ende gegangen. Sie hat, um es vorwegzunehmen, die Erwartungen der Aussteller erfüllt und sich durchwegs als ein sehr erfolgreiches Ereignis erwiesen. Von den mehr als 5000 Ausstellern besuchte der größte Teil die Messe nicht nur, sondern auch von den ausländischen Ausstellern, die in Leipzig gute Erfahrungen mit der Messe gemacht haben. Diese vornehmliche Aufgabe, Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie zu sein, hat die Herbstmesse 1927 voll erfüllt. In dieser Beziehung wurde die Messe unter Berücksichtigung der Sachverhalte und auch auf die Bedürfnisse der Aussteller, die an den letzten Tagen auf der Messe erschienen. Alle konnten erkennen, welche gewaltigen Fortschritte die deutsche Wissenschaft, Chemie und Technik in enger Verbindung mit der Industrie auf dem großen Gebiet der Hoch- und Feinindustrie erzielt haben. Gerade weil die Messe nicht nur Rohmaterialien und Halbfabrikate, sondern in ungeheurer Fülle Fertigwaren zeigte, ließ sie die nünftigen Verarbeitungsmöglichkeiten, die in den neuen Hoch- und Wertstoffen liegen, erkennen. Die Messe damit den Blick für die Fülle der Anwendungsmöglichkeiten an Stelle bisher gewohnter Materialien. Der wichtigste Punkt ist, einem neuen Absatzweg zu verschaffen, der sich auch durch den Export der praktischen Anschauung, welche die Leipziger Herbstmesse gerade hinsichtlich der Hoch- und Wertstoffe bot, eine Vermittlung auslösen wird, die über die Bedeutung des Geschäftes auf der Messe selbst hinausgeht. Es ist bekannt Tatsache, daß sich der Weltmarkt niemals bedarf mit den Auftragsbestellungen, die von Leipzig erzielt werden, sondern daß sie fast sehr viele Nachbestellungen und Aufträge auf dem In- und Ausland hervorruft. Mit dieser Gewissheit haben die In- und ausländischen Aussteller Leipzig verlassen.

Die Ausfuhr des Inlandes war groß. Die Aufträge in Herbst- und Winterwaren, aber auch für das Frühjahr gingen reichlich ein, so daß mit Rücksicht auf die Exportbedürfnisse oftmals Vorbestellungen der Lieferanten und Warenausstellungen gemacht werden mußten. Diese Einverständnisse betreffen natürlich auch die Belieferung des Binnenmarktes. Für die Ausfuhr haben alle Lieferanten zur Verfügung. Weiter hat der Ausland auf der Messe nicht in dem erwarteten Umfang in das Geschäft eingegriffen. Es zeigte sich trotz des guten Angebotes zurückhaltend. Vereinzelt aber gab es doch bedeutende Aufträge, namentlich auf der Textil- und Bekleidungsbranche, so daß sich die Befriedigung auf jeden Fall gelohnt hat. Ueberhaupt waren die Aussteller der Textil- und Bekleidungsbranche sehr zufrieden, weshalb hier und auch in anderen Warengruppen noch während der Messe die Verhandlungen fortgesetzt wurden. Sehr häufig wurde dabei der Wunsch nach einer Besserung der Verhältnisse ausgesprochen. Die neuen Stoffe haben das Vertrauen, das gegen sie bestand, überwinden. Auch die Branche Vorwiegend hat sich abgemindert. Auslandsaufträge erhielten ferner Waren aller Art. Nicht nur lagen Spielwaren, in denen das Exportgeschäft nicht den Erwartungen entspricht und Spielzeuginstrumente. In letzteren gingen namentlich Kleininstrumente, gute In- und Auslandsaufträge erbrachten Haus- und Küchengeräte, sowie Eisen- und Stahlwaren, unter denen namentlich die Solinger Erzeugnisse hervorgehoben werden.

Auf der Automatenmesse wurden Spiel- und Warenautomaten mittlerer Größe gezeigt. Beobachtungen zeigen, daß die Aussteller von Spielzeug und Schmuckwaren berichten über ein recht gutes Geschäft, auch mit dem Ausland. Auf der Lebensmittel- und Weinmesse lagen Schokoladen an der Spitze. Dekorations- und Weinwaren fanden lebhaftes Interesse. Bekleidungsgegenstände und Sportwaren hatten normales Geschäft. Die Baumesse war bis auf den letzten Tag gut besucht. Die mit ihr verbundene Werbestellung für die neuen Herbst- und Winterstoffe ist voll erreicht worden.

Bugoslawien—Bulgarien-Gabel des NSKK.

Unter Leitung von Korpsführer Günther — Kolonnenführer über 1000 Kilometer — begann am 18. September in Berlin. Das nationalsozialistische Kraftfahrkorps bereitet sich in der Zeit vom 18. September bis zum 6. Oktober eine große Tournee mit einer Kolonne von 20 Kraftwagen durch Jugoslawien und Bulgarien.

Der Hauptzweck dieser Fahrt besteht darin, die allen automobilsportlichen Verbindungen zu diesen beiden Balkanländern, die unter den ausgebildeten Deutschenverbindungen nur sehr schwer aufrechtzuerhalten werden können, nicht abreißen zu lassen und die beiden Staaten einen Einblick in die gerade im letzten Jahre von vielen großen Leistungen gekrönten Leistungen der Automobilindustrie und des heimischen Kraftfahrportes im besonderen zu geben. Der Führer des deutschen Kraftfahrportes, Korpsführer Günther, hat sich zu dieser Fahrt, deren Planung und Durchführung in enger Zusammenarbeit mit dem Reichlichen Automobilklub von Jugoslawien und dem Reichlichen Automobilklub von Bulgarien erfolgt und in den Händen des Stadtführers der Obersten Nationalen Sportbehörde, Oberführer von Bayer-Sörenberg, liegt, um so leichter auszuführen, als die vorjährige Fahrt nach Österreich und Ungarn den besten Erfolg gehabt hat.

Die Reisefolge bestehende fahrende Wagenkolonne besteht aus 20 Kraftwagen sämtlicher deutscher Fabrikate. Sie wird somit einen hervorragenden Überblick über den Kraftfahrzeugbau und die Fertigungsmöglichkeiten der deutschen Automobilindustrie geben und ein reizvolles Spielzeug für die heutigen deutschen Kraftfahrer und des vorwärtsstrebenden Volkes sein, der sie begleitet. Teilnehmer sind im Sport bewährte NSKK-Führer, erfolgreiche deutsche Fahrer und Motorradfahrer, hohe Vertreter der Reichsbehörden und Männer der Wirtschaft und der Industrie.

Die Fahrt beginnt am 18. September in Berlin und endet am 6. Oktober in München. Die in Aussicht genommene Fahrtroute führt über Glog, Kragan, Slag, Belgrad, Banja Viska, Sofia, Skoplje, Sar, Dubrovnik, Sarajewo, Banja Luka, und dann über Wien, nach München. In den beiden Landeshauptstädten sind je zwei Tage Aufenthalt vorgesehen.

Die Tagesetappen sind so eingeteilt, daß zwar hohe Anforderungen an Fahrer und Fahrzeuge gestellt werden, aber doch genügend Zeit bleibt, Land und Leute kennen zu lernen und die vielfältigen Einblicke politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur in sich aufzunehmen.

Herbstmanöver der 24. Inf.-Division

Am 3. Sonntag früh begannen im Raume Raunhof-Ortsumma-Hof Gausch die Herbstmanöver der 24. Inf.-D., die unter der Leitung des Generalleutnants Kienitz stehen. Der Kommandierende General des IV. A. R., General der Infanterie Vitz, und der Chef des Generalstabes des IV. A. R., Oberst Olschki, folgten mit Interesse den Kampfhandlungen. Es handelte sich am Donnerstag um einen in sich abgeschlossenen Aufmarsch, einen Angriff der Blauen Partei auf einen zurückweichenden roten Gegner. Die Übung entwickelte sich auf den der roten und der Blauen Partei zugewiesenen Räumen von Hof Gausch bis Raunhof. Blau waren die Hauptkräfte ausgestellt worden und hatte damit angriffsweise vorgezogen, während Rot als der schwächere Gegner einen hindurchhaltenden Widerstand zu leisten hatte. Da die Hauptkräfte den nördlichen Flügel umfassen ansetzen sollten, mußte eine lebhaftes Geschwindigkeit einbringen, die allen Truppenanstellungen im engen Zusammenwirken Gelegenheit gab, das exerziermäßig Erlernte in der Praxis zu setzen.

Die Übungsleitung ging bei der ersten Übung am Donnerstag von der Annahme aus, daß die Hauptkräfte von Blau sich kämpfend in einer Linie von Schindlin über Hüttenberg nach Worme hinziehen. Blau hatte auch in dieser Richtung von Worme nach Osten angegriffen, war aber erfolglos geblieben. Um den Angriff vorwärts zu tragen, wurden aus Richtung Leipzig neue Kräfte herangezogen, und diese Kräfte waren die 24. Inf.-D., die in drei Marschgruppen vorrückte. Die roten Kräfte waren von Worme-Westen ausgenommen und bestanden gänzlich aus Blau. Eine anernommene roten Kräfte. Rot hatte verbleibende Verteidigungsmöglichkeiten besaßen, und zwar nördlich von Hof Gausch, gegen die Blau zum Stoß ansetzen sollte. Der Auftrag der roten Partei ergab sich, daß sie die Linie, die sich vom Waldbrand Westen entlang über Weibersberg bis Hermannsdorf, auf jeden Fall zu halten hatte. Zu der Blauen Partei, die von Oberst von

Knobelsdorf geführt wurde, gehörten die Inf.-Regimenter 102 und 108 einschließlich des II. Bataillon, St. Artillerieabteilungen 24 und 60, die Nachrichtenabteilung 24, die Panzerabteilung 24, die Nachrichtenabteilung 24 und die Dienstabteilung 24. Zur roten Partei, die Major Brand von Keller-Regiment 10 führte, gehörten die Divisionaufklärungsabteilung, Reiter-Regiment 10, verstärkt durch eine Plonier- und eine Panzerabwehrkompanie.

Die feindlich markierten die Gruppen der roten und der Blauen Partei auf ihren Unterständen ab, um schließlich an Ort und Stelle einzutreffen. So fand die weite Marschgruppe der Blauen Partei am Südwestausgang von Raunhof, die östliche Marschgruppe östlich Brandis-Polenz-Ring, die dritte Marschgruppe die motorisierten Kräfte, bei Weibersberg. Die Gruppen von Rot standen bei Knobelsdorf, Waldendorf und Buchheim. Bei Worme kam es zur ersten Geschützberührung. Die gefährlichen kleinen geländebereitigen Geschütze, mit Maschinengewehren ausgerüstet, von Rot hatten die Spitzengruppe von Blau am Vorübergang von Worme unter Feuer genommen. Sofort wurden die Infanteriegeschütze von Blau nach vorn befohlen, um den weiteren Vormarsch vor feindlichen Ueberstellungen zu sichern. Bald war auch schon die Wirkung dieser Waffe zu erkennen. Die Panzerwagen wurden vorübergehend außer Betrieb gesetzt.

Blau wurde durch Rot nunmehr gezwungen, auf dem Weichensfeld neue Formen anzunehmen, neue Kräfte einzusetzen und im nächsten Abschnitt Kräfte für einen planmäßigen Angriff bereitzustellen. Rot dagegen mußte seine Verteidigung so einrichten, daß die großen Teilgruppen der roten Kräfte nicht durch den Angriff der Blauen Partei in ihrer nächsten Aufgabe, die Ort Weibersberg, Hermannsdorf und Gausch anzugreifen, dabei sollte das I. A. 102 zu einer Umflammerung der roten Kräfte aus. Um gegen 14 Uhr wurde die Übung des ersten Tages beendet und „Das Ganze halt“ geblasen.

Es waren bolschewistische U-Boote!

Eine nationalspanische Feststellung — Das bolschewistische „Sonderkommando“ wieder am Werk Neue Aktion Moskauer

Salamanca. Zu dem Torpedobootangriff eines U-Bootes auf den englischen Zerstörer „Dorset“ wird aus nationalspanischen Kreisen darauf hingewiesen, daß die beiden U-Boote der nationalspanischen Regierung sich seit längerer Zeit in der Biskaya befinden und den stürmischen Ozean von Ojiza besetzen. Es könnte sich also bei den Angriffen auf den englischen Zerstörer nur um ein rotes U-Boot gehandelt haben, da der Torpedobootangriff auf die „Dorset“ bekanntlich im Mittelmeer bei Valencia erfolgt ist. Die Valencia-Bolschewisten verkünden bekanntlich über sechs U-Boote, von denen eines sich zur Zeit im französischen Kriegshafen Brest befindet, wo der „Kommandant“ um die Erlaubnis gebeten habe, eine Reparatur vornehmen zu dürfen. Die übrigen fünf U-Boote der Valencia-Bolschewisten befinden sich in russischen Mittelmeerhöfen.

Man erinnert dabei erneut an Aufträge sowjetischer Kommandanten, aus denen einwandfrei folgendes hervorgeht:

- 1. Das Befehlen eines Sonderkommandos in Murcia unter Befehl eines sowjetischen Obersten, der unter dem Namen Petrow aufträte und dessen Aufgabe es sei, mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Flugzeuge mit nationalspanischen Abseichern durch Angriffe auf neutrale Schiffe, insbesondere englische Schiffe, zwischen England und der Franco-Regierung hervorzuverursachen, um so England auf die bolschewistische Seite zu ziehen.
- 2. Das Befehlen eines besonderen Marinestützpunktes unter dem Kommando eines sowjetischen Kapitäns zur See in Cartagena, daß die gleiche Aufgabe zur See habe wie Oberst Petrow in der Luft. Der Leiter dieses besonderen Marinestützpunktes in Cartagena verfolge aber unbeschränkte Vollmachten und dürfe für seine Zwecke jedes beliebige Fahrzeug der russischen Marine einsetzen, um den spanischen Konflikt auf möglichst viele Staaten auszuweiten.

Daran könne allein Sowjetrußland ein Interesse haben, dessen Geschäfte überall dort blühen, wo Unruhe und Krieg herrschen.

Es wird weiter betont, daß die Geschäfte der spanischen Bolschewisten sehr schlecht stehen könnten, da sie immer erneut Verluste unternehmen, mit allen Mitteln England gegen die Franco-Regierung auszubringen und es in den Konflikt aktiv an die Seite der spanischen Bolschewisten hineinzuziehen.

Man sei sich in Valencia klar darüber, daß die Gefahr der roten Seite verloren sei, wenn nicht noch ein Wunder geschehe und eine starke Flotte von außen käme, zumal der große Sieg der nationalspanischen Truppen in Nordspanien die Stimmung unter den bolschewistischen Milizen und insbesondere im Hinterlande außerordentlich beeinflusst habe. Die Suche der englischen Kriegsschiffe nach dem U-Boot, das den Zerstörer „Dorset“ angegriffen hat, werde sicherlich erfolglos sein, denn das U-Boot habe zweifellos längst wieder einen Ort in der Biskaya befindlichen russischen Höfen angetroffen und sich in Sicherheit.

In Zusammenhang damit wird von nationalspanischer Seite auf die zweifelhafte Haltung Englands aufmerksam gemacht, dessen Presse jetzt zu einem großen Teil energische Maßnahmen verlange und die Dinge so darstelle, als ob es sich um den ersten Angriff auf ein Kriegsschiff im Mittelmeer handele. Man verleihe sich die merkwürdigen bolschewistischen U-Boot-Angriffe auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“, vom U-Bootangriff auf den Panzerschiff „Deutschland“ ganz zu schweigen, und bemühe sich jetzt, diejenigen Maßnahmen leitend der englischen Regierung zu erreichen, die man Deutschland anlässlich des Angriffs auf den Kreuzer „Leipzig“ trotz der vorher im Reichsteilnahmezustand schon gegebenen Versicherungen verweigert habe.

Merkwürdige englische Pressekommentare

Der vergessene U-Boot-Angriff auf den Kreuzer „Leipzig“ Deutschland verweigerte Kollektivmaßnahmen jetzt von englischen Blättern gefordert

Wien. Bei der reichen Fülle von Kommentaren in der englischen Presse zu dem Verlust des britischen Zerstörer „Dorset“ im Mittelmeer zu torpedieren, ist es außerordentlich auffallend, daß fast durchwegs mit keinem Wort auf den von russischer Seite leitete gegen den deutschen Kreuzer „Leipzig“ durchgeführte Torpedobootangriff eingegangen wird. Dadurch soll augenscheinlich — merkwürdigerweise — man es so annehmen — der Eindruck hervorgerufen werden, als ob dies der erste Ueberfall dieser Art wäre. Die sollte man es sonst verstehen, daß z. B. der „Daily Telegraph“ nicht behauptet, es handele sich jetzt um den ersten Angriff eines U-Bootes auf ein Kriegsschiff im Mittelmeer.

Ueberhaupt scheint das Gedächtnis eines großen Teiles der englischen Presse nicht übermäßig stark zu sein.

Man vergißt nicht nur den wenige Monate zurückliegenden Angriff auf die „Leipzig“ zu erwähnen, man vergißt auch, daß seinerzeit durchweg die englische Presse erklärte, Deutschland nehme diesen Anfall viel zu tragisch, und überhaupt liehe sich ein U-Boot-Angriff nicht einwandfrei feststellen, da man sehr leicht einem Irrtum zum Opfer fallen könnte. Sind englische Augen besser als deutsche? Dementsprechend war man in England nicht bereit, die deutschen Feststellungen über den Angriff anzuerkennen und ließ es zu, daß der Reichsteilnahmezustand darauf verlagte, daß Deutschland sich aus der Seeferse der zurückgezogenen Kräfte mit Selbstschiffen selbst die Feststellungen und Kollektivmaßnahmen im Mittelmeer erhoben — an denen sich übrigens auch Deutschland und Italien beteiligten lassen — wie sie seinerzeit im Falle der „Leipzig“ von Deutschland angesetzt, ihm aber verweigert wurden.

Es ist interessant, daß gerade darauf auch die italienischen Blätter aufmerksam machen, wie z. B. der „Messaggero“ bei der anhaltenden Behauptung des Aufschlags auf den Kreuzer „Leipzig“ mit dem auf die „Dorset“ herüber. Das Blatt betont weiter, daß damals Deutschland die Angelegenheit dem Reichsteilnahmezustand unterbreitet habe, es aber erwidern mußte, daß die nur acht Tage zuvor eingegangene Verpflichtung einer gemeinsamen Aktion nicht eingehalten wurde, was den Küstritz Deutschlands und Italiens aus dem System der Seeferse zurückzuführen hätte. Der Befehlshaber der englischen Kriegsschiffe habe sich dagegen keineswegs darauf beschränkt, den Zwischenfall anzugehen, sondern sei sofort zu einer Gegenaktion übergegangen.

Auffallend ist es auch, daß fast durchwegs die englische Presse, die die deutschen Feststellungen im Falle der „Leipzig“ als unbegründet annehmen, jetzt sogar ohne weiteres annehmen, daß es sich um ein nationalspanisches U-Boot handele. Nur der „Daily Express“ vertritt die Ansicht, daß der Angriff auf den englischen Zerstörer durch ein russisches U-Boot durchgeführt worden sei. Das Blatt begründet dies mit dem wichtigen Hinweis, daß die „Dorset“ in Valencia nationalisiert gewesen sei, und daß daher die roten den voraussetzlichen Kurs des Schiffes erkannt haben könnten.

Durch vorstehende Meldungen verstärkt sich in und mehr und mehr das Gefühl des unheimlichen Spiels, das England treibt. Von diesem schwerwiegenden Verdacht wird sich London nur schwer reinigen können. Als damals auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“ ein Unterseebootangriff unternommen wurde und Deutschland eine kollektive Aktion der an der spanischen Seeferse beteiligten Nationen verlangte, da tat man die Anwesenheit in England als belanglos ab, so, die englische Regierung weigerte sich, Deutschland in irgendeiner Form Unterstützung zu verschaffen und an einer gemeinsamen Protestaktion teilzunehmen. Dadurch sah sich Deutschland gezwungen, seine Schiffe wegen einer erheblichen Gefährdung aus der Seeferse zurückzuziehen. Die Erfahrungen haben wir nun, daß in einem völlig gleichartigen Fall, von dem aus England bestrafen ist, nämlich die Stellungnahme Englands eine ganz andere ist. Jetzt fordert die englische Regierung scharfe Gegenmaßnahmen, die sie nach dem Angriff auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“ nicht ablehnte. Die Zweifelhaftheit des englischen Vertrauens liegt also klar auf der Hand.

Durch die Verleumdung der mittelöstlichen und politischen Lage der Valencia-Bolschewisten haben sich die Bolschewisten gezwungen, ihre alten provokativen Methoden zu wiederholen, denn ihre einzige Rettung wäre das Einreisen Englands zugunsten Valencia. Mit diesem Mittel will man England nun gegen die Franco-Regierung auslösen. Ein Beweis dafür, daß die Urheber der provokativen Angriffs in Valencia (oben) in letzten Endes auch das Argument, daß die ersten Presseberichte über die einzelnen Bomben- und Torpedobootangriffe auf Kriegsschiffe fast immer aus Valencia kommen. Das man in England wirklich noch nicht die Absicht der Bolschewisten erkannt? Fast möchte man es meinen, denn sonst würde England das bolschewistische Vizekontinent im Mittelmeer nicht weiter dulden.

PALMOLIVE-SEIFE regelmäßig verwenden! das gibt eine reine Haut, einen zarten Teint!

Unsere Gassen im alten Bamberg

Bamberg, 2. September.

Nun sind wir in Bamberg! Es war ein mächtiger Knochen, dieser letzte Marsch von nahezu 40 Kilometern. Die Sonne brannte heiß hernieder und so mancher ließ sich leicht am Straßenrande nieder, denn können Sie sich vorstellen, daß es ein besonders angenehmes Gefühl ist, mit Blasen an den Füßen zu marschieren? Sanitäter nahmen sich Hilfsbereit der Armen an, verbinden und befeuchten die Blasen, und nachfolgende Wagen nahmen die Fußkranken auf. Wieder war es die Verdüsterung der Orte auf diesem Marsch von Kronach nach Bamberg, die unsere Männer erfrischte, sie grüßte. Morgen ist der erste Ruhetag, und darauf freuen sich alle. Die Ruhe ist verdient.

Bamberg zeigt sein festliches Gesicht. Fahnen und Wimpel schmücken die Häuser und Rufen und Winken geht hin und her, als je 3000 Mann unter klingendem Spiel in die alte Kaiserstadt einrücken. Hinab geht es zur Kaserne der Artillerie zu einer kurzen Begrüßung. Dann trennen sich die Marschblöcke und ein Teil rückt in die Kaserne der Panzerabwehr ab. Für zwei Tage — Donnerstag und Freitag — herrscht Jungfräulein, aber strenger Kasernenbetrieb für uns alle Soldaten eine besondere Freude!

Ich hatte die Angewohnheit, mich jeweils eine Stunde dieser Begeisterung und dann wieder leiser anzuschließen. Ja, da gibt es Humor und Freude, wenn einer drunter ist, der die anderen mitreißt, ihnen die Grinsen verleiht und über eine richtige Vortänzerin Mutterwitz verflücht. Man kann schließlich nicht lachen, ich sei auf den Schenkel gefallen, aber was ich hier gehört habe — na also Schwamm drüber! Jedenfalls grüßte mich einer — es war ein Vorkamerant —: „Du kannst ruhig fest aufreten, denn hier drunter wohnt niemand!“ Ja, da gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder mollte er mich verhöhnen, oder er wollte einen Witz machen — ich habe jedenfalls fröhlich gelacht.

Ein Volkstümlicher Leiter rief mir zu, als ich in seine Begleitung kam: „Ihr Presseleute müßt auch mal einen Witz schreiben, den wir so machen“. Ja, liebe Freunde, gern und oft, denn nur so etwas kann die Stimmung unserer Männer wieder geben. Es gibt natürlich auch einige, die leicht den Kopf hängen lassen, aber die werden bald wieder aufgemuntert. Da wurde mir eine kleine nette Episode erzählt, die einer inneren Haltung nicht entbehrt: Ein alter Vandaler hatte aus einem kleinen Ort bei Vichtenfeld, in dem sein Marktplatz in Quartier lag, einen Regimentskameraden, der ihm kurz vor seinem Sterben an der Westfront Grüße an seine Frau aufgetragen hatte. Nach 20 Jahren gelang es nun diesem alten Soldaten, die Witwe ausfindig zu machen und ihr die letzten Grüße ihres geliebten Mannes aus dem Weltkrieg zu überbringen.

Sum Tenfel, da hätte ich beinahe vergessen: Ich soll von den Männern alle lieben Edelrauen, Bräute und solche, die es werden wollen, herzlich grüßen. Die Männer sind treu wie Gold. Es gibt aber auch verdammt hübsche Mädchen hier unten. — Im übrigen sind sie alle wohlau, guter Laune und in bester Stimmung, wenn sie auch manchmal finst. Sie wissen sich zu halten, die politischen Soldaten aus dem Vorgebirge, dem Vogtland, aus Dresden und Leipzig, Ohsch und der Lausitz, die Männer vom RSK, die Bagage und die gern gesehenen Küchenbullen, Markstender und das technische Dispersional. Ja, so ein Marsch von 3000 Mann hat es in sich!

Die politische und sportliche Kampfgemeinschaft der SA.

Die erstmalige Durchführung der nationalsozialistischen Kampfspiele in Nürnberg

Grüßte Schau deutscher Selbstbehauptung

Unterredung mit dem Leiter der Nürnberger SA-Aufmärsche, Gruppenführer Jüttner

Nürnberg. Aus der betriebenen Stadt Nürnberg führen wir mit Gruppenführer Jüttner hinaus ins Parteitagelände. Wenn man jetzt diese Stellen besichtigt, legt man sich — genau wie im Vorjahre — immer wieder die Frage vor: Ob das noch wirklich fertig Tempo wird (schonbar Unmögliches binnen kurzem Wirklichkeit).

An der großen, von der neuen Kongresshalle kommenden Straße, unmittelbar hinter dem Tugendlich, breitet sich das Gelände aus, auf dem im Laufe der nächsten Jahre das Deutsche Stadion errichtet wird. Ein großes Biered wurde hier aus dem jungen Tannenwald geschlagen, und dort, wo vor wenigen Tagen noch Gräben und Furchen sichtbar waren, empfängt uns ein weites, planiertes Platz, rundum von immergrünem Wald begrenzt.

Gerüste sind errichtet auf dieser Seite der Grundsteinlegungsfelder des neuen Deutschen Stadions. Eine über 100 Meter lange Tribüne lenkt den Blick auf sich und ihr in großer Entfernung gegenüber erhebt sich der Hauptturm, der in riesigen Ausmaßen ein plastisches SA-Sportstadion zeigen wird. Dessen, von einem Doppeladler gekrönter Turm werden links und rechts große Fahnenmasten einsassen, und auf den Stufen nehmen die Ständarten und Faschen der Bewegung Aufstellung. Von hier aus wird der Führer, nachdem er die ersten Hammer-schläge bei der Grundsteinlegung des Deutschen Stadions vollführt hat, den Beginn der nationalsozialistischen Kampfspiele verkünden.

Gruppenführer Jüttner, der sich mit seinem ganzen SA-Aufmarsch schon seit Mitte Juli in Nürnberg befindet, hat nach Besprechungen mit seinen Mitarbeitern über die Feierlichkeiten zu führen. Da muß die Frage der Absperzung geregelt werden. Hier sind die Tribünen zu verändern oder abgemächter zu gestalten, dort wiederum waren Angaben nötig, wie der Aufmarsch sich zu vollziehen hat.

Aber diese Grundsteinlegungsfelder, an der neben allen Überlegungen der Partei auch die Wehrmacht teilnimmt, ist ja nur ein kleiner Ausschnitt aus dem riesigen Aufgabenbereich der SA für den Parteitag 1937.

Während wir noch längerem Aufenthalt auf dem noch in Arbeit befindlichen Platz dem SA-Lager Langwasser entgegenfahren, habe ich Gelegenheit, mit Gruppenführer Jüttner, der seit 1934 die SA-Aufmärsche in Nürnberg leitet, über die organisatorischen Fragen zu sprechen.

Aus allen Gruppen und allen Gauen des Reiches kommen in 85 Sonderzügen die Männer der SA in Nürnberg an und rücken während der Zeit vom 9. bis 11. September in das Lager Langwasser ein, das kurz vorher vom Arbeitsdienst, der es erbaute, verlassen wird. Die Reichsführer der SA, Wehrkämpfe sind selbstverständlich schon früher anwesend. Wir konnten uns überzeugen von den technischen Verbesserungen. Von fast zu Jahr sind in dem an und für sich schon nordöstlichen Lager Langwasser weitaus mehr und praktische Neuerungen zu vermerken.

Am Sonntag, dem Tage der SA, werden die 75000 SA-Männer bereits gegen 3 Uhr morgens gemeldet, worauf sie zum Tugendlich abmarschieren. Anschließend erfolgt dann der Vorbemarsch vor dem Führer am Adolf-Hitler-

Platz. Im Tugendlich werden 30 SA-Standarten, unter denen sich 20 Reiterstandarten befinden, eine H-Standarte drei H-Sturmabteilungen und 84 RSK-Standarten vom Führer geleitet, so daß die SA, dann 890 Standarten, die H 121 Standarten und das RSK 100 Standarten besitzt. Im großen und ganzen widmet sich das Programm wie in den Vorjahren ab, doch hat dieser Parteitag für die SA durch die erstmalige Ausrichtung der SA-Kampfspiele eine besondere Bedeutung. Mit dem Augenblick, da der Führer vom Grundsteinlegungsfeld des Deutschen Stadions aus die SA-Kampfspiele eröffnet, fallen auch in diesen in und um Nürnberg liegenden Sportplätzen die ersten Start-schüsse für die Vorkämpfungen zum Endkampf.

Die auf Befehl des Führers von der SA durchgeführte SA-Kampfspiele vom 9. bis 11. September 1937 werden ohne Zweifel die größte Schau deutscher Selbstbehauptung im nachholmatischen Jahr sein. Neben den mehr-sportlichen Kämpfen werden sich rein sportliche Konkurrenz-en in der Leichtathletik, im Schwimmen, Boxen, Gewich-tieben, Fechten, Turnen, Fuß- und Handball abwickeln. Über den 3000 Siegern der Reichsmeisterschaften der SA werden die deutschen Spitzenkämpfer der genannten Sport-arten aktiv mitwirken. Am Donnerstag, den 9. Septem-ber, wird im Alten Stadion das Fußballspiel Schaffe 04 gegen VfB Leipzig Tausende von Zuschauern begeistern. Am Freitag folgt ein Handballspiel zweier Ausnahmema-nnschaften. Die Deutschland-Miege der Turner wird ihr Können zeigen und neben den deutschen Schwimmern wer-den wir gute Wasserballspiele erleben. Auch die Leicht-athletikmeisterschaften, das Gewichtheben und die Box-kämpfe seien nicht vergessen. Außerdem werden sich noch zwölf Faustkämpfer, fünf von der H, drei von der SA, und vier vom Reichsbund für Selbstbehauptung, zum Selbst-mannschaftskampf stellen.

Sicher wird in all den Kämpfen die Volkswut, gerade auch die Hochleistung gemehrt; die wesentliche Bedeutung aber dieser Sportkämpfe der SA liegt in der Erziehung aller deutschen wehrwürdigen und wehrfähigen Männer.

So wird auch der Parteitag der SA, der aus der nationalsozialistischen Weltanschauung abstrahieren politischen Kampfgemeinschaft, neuen Muttrieb geben. Der Kampf der SA, geht um die Durchbringung des letzten Volksgenossen mit der Idee des Führers. Sie ist die unmittelbare Ver-bindung mit dem Leben des Volkes. Aus der Erkenntnis der Räte und Sorgen der Menschen, mit denen die Männer der SA in händiger Tatkraftung leiden, erwachsen ihr täglich neue Aufgaben.

Nicht nur für die nationalsozialistischen Kampfspiele, sondern auch für die SA, insgesamt gilt das Führerwort: „Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht breiten will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdammt das Leben nicht.“

Für den täglichen Kampf ist neue Straße zu holen, vom Führer und vom Stabschef die Richtlinien für die kommende Arbeit zu erfahren, sich auf neue als Teil der großen, vielfach gesteuerten Front des Nationalsozialismus zu erproben, ist der letzte Sinn der Fahrt nach Nürn-berg zum neunten Parteitag in der Geschichte der Be-wegung. Gest. Sachs.

Die NSB.

- Noch steht auch du beiseite?
Wir haben Recht an dich! Hilf mit zur Freude!
Wohnungsfrage: Studen, hell und heller, sie machen erst den Menschen, nicht nur Reiber!
Jugendberufung: Kinderlachen klingt, wenn Sonne, Blume, Frohsinn winkt!
Arbeitsplatzhilfe: Jeder ist sie wert, wer kinderreich, dem werde sie besetzt!

Trauerfeier für Adèle Sandros

Deutsche Selbstbehauptung

11 Berlin. Für die nächsten Freunde und Verwandten Adèle Sandros fand am Donnerstag im Trauer-hause in der Heidnischstraße eine Trauerfeier statt. Der Berg ruhte inmitten zahlreicher Blumen und Kränze. Vor dem Trauerbause hatte sich eine unübersehbar Men-schenmenge eingefunden, die aber keinen Zutritt erhalten konnte, da der Raum zu beschränkt war. Als Vertreter von Reichsminister Dr. Goebbels war der Präsident der Reichstheaterkammer, Dr. Rainier Schöffer, erschienen, der einen prächtigen Kranz vom Reichsminister überbrachte.

Dann begann die Trauerfeier, die von Gesangsvoorträ- gen umrahmt war. Maxer Dohmann schloß die in seiner Trauerrede das an Arbeit und Mühen, aber auch an Er-folgen so reiche Leben Adèle Sandros und segnete die Reiche für die Überführung nach Wien ein.

Unter dem am Donnerstag eingetroffenen Reichs- telegammens befand sich auch ein Telegramm von Reichs- minister Dr. Goebbels. Der Präsident der Reichs- theaterkammer, Dr. Rainier Schöffer, und Prof. Dr. es. Peter Raabe hatten Beileidskreisen gesandt.

Die herrliche Halle Adèle Sandros wird zur offi- zialen Trauerfeier am Sonnabend um 12 Uhr im Theater in der Saarlandstraße aufgeführt werden. Am Sonntag findet die Überführung der Reiche nach Wien statt.



Urberechtigter: Korrespondenzverlag Fritz Nordde, Leipzig C1 68. Fortsetzung

„Ja, er will! Und will sie?“
„Sie will auch!“
„Großartig! Und wann ist Verlobung?“
„Wann du denkst!“
„Du, ich habe einen Gedanken. Sonntag sind wir doch alle zur Verlobung Frau Meinhardts eingeladen. Du bringst ein Mädel mit und ich meinen Sohn, und das weitere findet sich dann. Einverstanden?“
„Jawohl, einverstanden! Du, Justizrat, noch eins! Ich glaube ... mein Sohn ... und deine Tochter ...!“
„Der Justizrat lachte. „Gottlieb, du verwechselst die Begriffe!“
„Nein, ich meine doch ... den Edgar ... und deine Ulla!“
„Ach so. Was ist da los?“
„Da sich was angesponnen! Ist's dir recht?“
Der Justizrat lachte drohend: „Großartig! Und ob's mir recht ist. Der Edgar ist doch ein Prachtkunge. Du, es war doch ein guter Gedanke, daß wir zu Isfeln gegangen sind.“
„Der allerbeste, mein Lieber. Also jetzt werden wir dop-pelt verdammt miteinander.“
„Hahah...! Bloß wir bleiben lieb.“
„Bleiben wir! Wer soll denn dann den Großpapa spie-len?“
„Doch auch recht, Gottlieb! Also heute abend ...!“
„Ich bin päntlich. Auf Wiedersehen!“

den Blick nach rechts warf, da stand Laura, die Geliebte, und weinte bitterlich. Als er sich losriß, um zu ihr zu gehen und sie zu trösten, da wuchs plötzlich die Gestalt des kleinen Herrn Pulvermann zu gigantischer Größe und trat wie ein Racheengel dazwischen. Er schrumpte zusammen, wurde so klein, daß Herr Pulvermann wie ein Riese vor ihm stand.

Er wollte sprechen, schreien ... und mochte auf. Sehend warf er sich auf die andere Seite. Gottlob, es war nur ein Traum.

Seine Gedanken wanderten wieder zu Laura, um die Liebe wurde wieder wach. Er peinigete sich mit Vorwürfen. Warum hast du ihr nicht Seligkeit gegeben, sich auszu-sprechen mit dir. Vielleicht war es doch der Bruder gewesen! Vielleicht hatte sie sich in ihrer Verzweiflung — er hatte ja ihren Brief wieder gelesen noch beantwortet — May Stieblisch in die Arme geworfen.

Ganz witzig war ihm im Kopfe, als er wieder einschlie-f. Annelise aber schlief ruhig und fest und träumte den schön- sten Traum ihres Lebens.

Es war eine wundervoll beschwingte Laune im Hause Meinhard, und die Stimmung stieg von Minute zu Mi-nute.

Kommerzienrat Peters, der mit der Wahl seiner Tochter ebenso einverstanden war wie seine Frau, war mit dieser und mit der Tochter zur Verlobung von Frau Meinhard erschienen.

Man sah der Braut ihre fünfundsiebzig Jahre wirklich nicht an. Sie sah jung aus wie das blühende Leben, und Ernst Raabe machte eine prächtige Figur. Er hatte Humor und war im Handumdrehen mit allen Gästen befreundet.

Zuletzt kam Pulvermann mit Sohn und Tochter. Als sie über die Schwelle traten, stuzte Horst. Das war doch nicht möglich. Dort lief Laura, seine Laura, neben Pulvermann und seinem Sohne.

Wie im Traume strebte er, zusammen mit dem Vater, auf die Antommenden zu.

Er begrüßte Pulvermann, ebenso Edgar ... und dann stand er vor Laura.

„Sie ... sind auch mit da ... Fräulein Laura?“

Pulvermann und der Justizrat schen sich verblüfft an.

„Warum reden Sie denn meine Tochter Annelise mit Laura an, lieber Doktor?“ lachte Pulvermann.

„Ihre Tochter ... Annelise ...“ stotterte Horst. „Das ... ist Ihre Tochter? Das ist doch ... Laura Specht!“

Ein Gelächter setzte jetzt ein, und Horst sah Annelise hilf- los an.

„Ich bin die Annelise, Horst“, sagte das Mädchen her-lich. „Und das ist mein Bruder Edgar, den du für mein Liebhaber hieltst. Und mit dem Reimer May ist ... die wirkliche Laura Specht, unsere Köchin, verlobt, aber nicht ... ich!“

Jetzt begriff Horst alles. Er sah nach den Händen des geliebten Mädchens und zog sie an sich.

„Und warum diese ganze Komödie?“

„Ach, Horst, das ist ein Zufallspiel gewesen. Ich gab dir aus Versehen in der Straßenbahn Lauras Visitenkarte! Ja, du kannst gewiß. Visitenkarten sind ihre Leidenschaft. Sie braucht sie zwar nicht, aber sie muß welche haben. Und ich sollte ihre Karte zum Drucker geben. Ich gab sie dir. Und du schreibst an die Laura ... und da ... da dachte ich, wie schön es sein müßte, von einem Menschen geliebt zu werden, so als ganz einfacher Mensch ... nicht als Annelise Pulver-mann. Und darum habe ich dich getäuscht. Bist du mir noch böse?“

„Nein!“ sagte er froh, und seine Stimme zitterte vor Glück.

„Und ich nehme dich trotzdem, wenn du auch nicht die Laura bist!“

Und ehe sie sich's versah, hatte er sie beim Kopfe gefaßt und geküßt.

Dann wandte er sich an die Umstehenden und sagte trocken.

„So, jetzt dürft ihr uns gratulieren! Annelise und ich sind uns einig und Weihnachten wird geheiratet!“

Alles drängte sich um sie, und das Glückwünschen nahm kein Ende.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Nieker Tagesblatt“.

60. Jahrg.

Nr. 36

Nr. 3, 3. September 1937

Die drei Königstöchter

ROMAN VON KURT SCHUMANN

BRUNNER-RECHTSANWALT DURCH VERLAG OSKAR WEINER

3. Buchdruck

Der Wirt ist ein Brummhirn, aber sie magt ihm seine

Augen, und er laut auf. Sie ist der einzige Gast. Die

blide Wirtin hängt die Sachen in der Küche zum trock-

nen auf. In der Küche des Herdfeuers sind sie in einer

guten Stunde trocken.

„Nun hast du dich um den Herd, nicht aber die Straße hin-

zu zum See.“

„Wohin draußen kühlt ein Pfirsichbaum. Der Regen

hat aufgehört. Jetzt gehen die Fische gut ins Netz. Was

unten am Horizont lugt die Sonne jetzt ein wenig

durch die Wolken. Es wird noch ein schöner Abend

werden.“

„Nicht die junge Frau aber doch?“

„Die blide Wirtin fragt und magt ein einladendes

Wort.“

„Nun, ich meine bloß, weil der Herr Gemahl noch-

kommen ist mit dem Auto.“

„Ich weiß es nicht, gute Frau!“ antwortete Ruth,

ohne dabei zu sein. Und dann schließt sie die Augen

und spürt das Blut tinnen unter ihrer Haut, über es

fliegen und küssen.

„Als die Kumpen am Abendungstisch angebracht werden,

hupt es draußen von der Straße her.“

„Nun, das ist ein bisschen, aber es ist ja nicht, den

wachenden Gedanken wie eine Gähne hinter sich

zuwerfen. Und so flüchtet er voraus aus dem Elb-

flur, ohne dabei zu sein. Und dann schließt sie die Augen

und spürt das Blut tinnen unter ihrer Haut, über es

fliegen und küssen.

„Als die Kumpen am Abendungstisch angebracht werden,

hupt es draußen von der Straße her.“

„Nun, das ist ein bisschen, aber es ist ja nicht, den

wachenden Gedanken wie eine Gähne hinter sich

zuwerfen. Und so flüchtet er voraus aus dem Elb-

„Aber ich will doch selbst nach oben!“

„Weshalb?“

„Weil, meine Gott ... dann sind Sie doch selber im

Bräutigam König.“

„Doch persönlich. Ihre Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

„Aber ich will doch selbst nach oben!“

„Weshalb?“

„Weil, meine Gott ... dann sind Sie doch selber im

Bräutigam König.“

„Doch persönlich. Ihre Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

die blide Elbe, die Ihnen Ihre Krone bracht. Ihre

Königl. Hoheit's Thron un-

terstützung sein sollte, dann beschneit es Ihnen

